

DIE ROLLE DER SOZIALEN ARBEIT IN DER BERATUNG | Eine Untersuchung am Beispiel der Erziehungsberatung (Teil 1)

Ute Dübler

Zusammenfassung | Beratung spielt in der Sozialen Arbeit eine zentrale Rolle, doch welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in der Beratung? Dieser Frage wird auf der Grundlage von zehn Interviews aus dem Arbeitsfeld der Erziehungsberatung nachgegangen. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen sind generell gut auf den fachlichen Auftrag der Erziehungsberatung vorbereitet. Dennoch hat die Untersuchung einige blinde Flecken aufgedeckt, beispielsweise in der Aus- und Weiterbildung. In diesem ersten des auf zwei Teile angelegten Beitrags werden zunächst der Begriff der Beratung definiert sowie das Untersuchungsdesign und erste Ergebnisse erläutert. In der folgenden Ausgabe werden weitere Ergebnisse vorgestellt und kritisch betrachtet.

Abstract | Counselling plays a central role in social work, but what role does social work play in counselling? This question will be pursued on the basis of ten interviews with experts from the field of educational counselling. As a result, it turns out that social workers are well equipped to fulfil the professional mandate of educational counselling. Nevertheless, the article shows some blind spots – for example in initial and continuing vocational training. In this first part of this two-part article the notion of counselling will be defined, the research design will be described and an insight into the findings will be given. In the following issue, further results will be presented and be reviewed critically.

Schlüsselwörter ► Beratung ► Methode
► Soziale Arbeit ► Erziehungsberatung
► Wirkung

1 Soziale Arbeit und Beratung | Es ist unstrittig, dass Beratung in der Sozialen Arbeit eine zentrale Rolle spielt. *Mollenhauer* nahm erstmals 1965 die Beratung als „fruchtbares Element im Erziehungsprozess“ näher in den Blick und als „charakteristischen

Bestandteil der Tätigkeit des Pädagogen“ (*Mollenhauer* 1965, S. 58, zitiert nach *Dewe; Schwarz* 2013, S. 135) in die Sozialpädagogik auf, die einen Teilbereich der heutigen Sozialen Arbeit darstellt. Auch *Gieseke* ging 1996 so weit, Beratung als eine Grundform pädagogischen Handelns hervorzuheben, bei der Lernhilfen zur Verfügung gestellt werden sollen. Mittlerweile hat sich die Beratung neben den Komplementärmedien der Unterstützung, Begleitung und Betreuung als allgemein anerkanntes Basis-Interaktionsmedium für die einzelfallorientierte Soziale Arbeit herauskristallisiert (*Stimmer* 2012, S. 126 ff.). Die Beratung spielt also in der Sozialen Arbeit eine zentrale Rolle, doch welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in der Beratung? Welche spezifischen *sozialarbeiterischen* und *sozialpädagogischen* Elemente sind in der Beratung zentral? Diesen Fragen soll mit einer Untersuchung im Arbeitsfeld der Erziehungsberatung nachgegangen werden.

2 Zum Arbeitsfeld der Erziehungsberatung |

Das Arbeitsfeld der Erziehungsberatung ist für diese Fragestellung prädestiniert, da es sich um ein Handlungsfeld handelt, das bis 1991 dem Gesundheitssektor zugeordnet und somit eher psychotherapeutisch ausgerichtet war. Mit dem Erlass des Sozialgesetzbuchs (SGB) 1991 und der Eingliederung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in SGB VIII wurde die Auseinandersetzung um die Position der Erziehungsberatung zwischen Psychotherapie und Beratung entschieden. Die Erziehungsberatung wurde eindeutig der Jugendhilfe zugeordnet und von der Psychotherapie (SGB V) abgegrenzt. Allerdings ist im § 27 SGB VIII auch weiterhin von „pädagogischen und damit verbundenen therapeutischen Leistungen“ die Rede, somit soll bei entsprechendem Bedarf eine psychotherapeutische Handlungserweiterung möglich sein (*Hundsatz* 2004, S. 977). Dieses methodische Repertoire wird dadurch gewährleistet, dass das Gesetz eine multidisziplinäre Zusammensetzung des Beratungsteams vorgibt. In der Praxis wird dies in der Regel mit der Besetzung durch Sozialarbeiter beziehungsweise Sozialarbeiterinnen und Psychologen beziehungsweise Psychologinnen gewährleistet.

Erziehungsberatung wird in eigens dafür etablierten Beratungsstellen in freier und in öffentlicher Trägerschaft durchgeführt. Als Leistung der Jugendhilfe beziehungsweise als Hilfe zur Erziehung geht es darum, Personensorgeberechtigte in ihrer Erziehungs-

verantwortung zu unterstützen, um eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung sicherzustellen (§27 SGB VIII). Erziehungsberatungsstellen sollen Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte unterstützen. Ausgeschlossen sind somit Personen, die keine Kinder haben oder nicht für Kinder sorgen.

Anlässe für die Inanspruchnahme von Erziehungsberatung können beispielsweise emotionale Probleme (Ängste, Einsamkeit, depressive Zustände etc.), soziale Verhaltensauffälligkeiten (Kontaktschwierigkeiten, Aggressivität, Geschwisterrivalität etc.), Probleme im Schul- und Leistungsbereich (Schulschwänzen, Leistungs- und Teilleistungsstörungen etc.), Schwierigkeiten in der familialen Interaktion (Beziehungskrisen, Trennung, Scheidung, Umgangsregelung, Ablösung vom Elternhaus etc.) und psychosomatische Auffälligkeiten (Einnässen, Einkoten, Ess- und Sprachstörungen etc.) sein. Der tatsächliche Inhalt der Beratung wird dann durch die evidente, gegebenenfalls noch aufzudeckende Fragestellung der Ratsuchenden bestimmt. Diese können sich sowohl bei akuten Problemen als auch bei dauerhaften Beeinträchtigungen an eine Erziehungsberatungsstelle wenden (*Hundsatz* 2004, S. 978).

Eine Beratung soll spätestens innerhalb von vier Wochen und in Krisensituationen auch sofort ermöglicht werden, insbesondere für Kinder und Jugendliche, die sich direkt an die Erziehungsberatungsstelle wenden (*Hundsatz* 2004, S. 979). Die aktuell erschienene Studie zur „Wirksamkeit der Erziehungsberatung“ (Wir.EB) bestätigt, dass sich die Erfolgswahrscheinlichkeit vergrößert, wenn dieser Frist entsprochen wird (*Arnold* u.a. 2018, S. 193).

Und nicht zuletzt zielt das SGB VIII darauf, benachteiligten Familien besondere Beachtung zu schenken und regionalspezifische Jugendhilfeplanungen durchzuführen, um junge Menschen und Familien in gefährdeten Wohnbereichen besonders zu fördern (§ 80 SGB VIII). In diesem Zusammenhang zeigt auch Wir.EB (*Arnold* u.a. 2018) besondere Herausforderungen an: Bei Vorliegen eines Migrationshintergrundes erwiesen sich die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Eltern als geringer und bei Vorliegen einer ungünstigen wirtschaftlichen Situation der Familien gelang die Förderung der jungen Menschen in geringerem Ausmaß (*ebd.*, S. 193).

Wir.EB attestiert den Erziehungsberatungsstellen eine hohe Wirksamkeit (*Arnold* u.a. 2018, S. 191). Dieses Ergebnis entspricht verschiedenen bisher durchgeführten Wirksamkeitsstudien. So wird auch in der bislang größten Studie im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendhilfe-Effekte-Studie aus dem Jahr 2002, deutlich, dass die Zufriedenheit mit der Hilfe sehr hoch ist (über 90 Prozent). Allerdings wurde hier, wie in den verschiedenen bisher durchgeführten Wirksamkeitsstudien, die Symptomreduktion deutlich niedriger bewertet, sie lag bei lediglich 68 Prozent (*Roesler* 2017, S. 220). *Vossler* bezeichnete dies als „Diskrepanzphänomen“: Klientinnen und Klienten sind auch mit der Beratung zufrieden, wenn die Probleme nur teilweise oder gar nicht gelöst worden sind. Er führt die Zufriedenheit im Wesentlichen nicht auf die Symptomverbesserung zurück, sondern auf emotionale Entlastung, veränderte Problemsicht, Verbesserung der familiären Beziehungen und der Kommunikation, die Erfahrung einer wertschätzenden Beziehung und auf das Gefühl, mit dem Problem nicht allein zu sein (*Vossler* 2006, S. 214 f.).

Auch bei Wir.EB wird das Diskrepanzphänomen deutlich: Über 94 Prozent der Klienten und Klientinnen sind immer oder meistens mit der Beratung zufrieden, obwohl die Anfangsproblematik bei über 50 Prozent weiterhin auftritt. Dies wird im Wesentlichen dadurch erklärt, dass die veränderte Sicht auf die Probleme und der veränderte Umgang mit diesen das positive Beratungsergebnis hervorbringt (*Roesler* 2017, S. 224 ff.). Somit reicht es aus Sicht der Autoren der Studie nicht aus, in Bezug auf die Wirksamkeit der Hilfe lediglich die Zufriedenheit abzufragen. Ihr Ziel in diesem Zusammenhang ist die Entwicklung von Dokumentationsinstrumenten, mit denen Beratungsstellen ihr spezifisches Angebots- und Klientinnen- beziehungsweise Klientenprofil wirkungsorientiert evaluieren können (*Arnold* 2014, S. 10, zitiert nach *Roesler* 2017, S. 229). Dabei geht es auch darum, herauszufinden, welche Angebote notwendig sind, um die Symptombelastung der Kinder zu reduzieren.

Entscheidend für die Erfolge der Erziehungsberatung sind nicht zuletzt ihre methodischen Ansätze. Diese sind zum einen nach wie vor *psychotherapeutisch* orientiert, also tiefenpsychologisch, gesprächspsychotherapeutisch, verhaltenstherapeutisch und familientherapeutisch-systemisch, denn psychotherapeutische Weiterbildung gehört zum Standard me-

thodischer Kompetenzen in der Erziehungsberatung. Die Anfänge nach dem Zweiten Weltkrieg waren tiefenpsychologisch orientiert, heute überwiegt der familientherapeutisch-systemische Ansatz (Hundsalsz 2004, S. 978 ff.). Zum anderen weist die Praxis der Erziehungsberatung eine starke Alltagsorientierung auf und die Hilfen sind eher kurz- oder mittelfristig konzipiert. Die Interventionen umfassen Information, Beratung, Begleitung, Unterstützung und Vernetzung. Diese sind allesamt klassische *sozialarbeiterische* Handlungsansätze, bei denen es um Hilfestellung und Lernprozesse bei der Bewältigung von Alltagsproblemen geht (Hundsalsz 2004, S. 982). Laut der Studie Wir.EB wiesen diejenigen Beratungsstellen vergleichsweise höhere Erfolgswahrscheinlichkeiten auf, deren Fachkräfte über eine hohe Bandbreite von Zusatzqualifikationen verfügten sowie mehr Fortbildungen in Anspruch nahmen (Arnold u.a. 2018, S. 193). Über die Art dieser Qualifikationen und Fortbildungen, sowie ob diese eher psychotherapeutisch oder sozialarbeiterisch/sozialpädagogisch ausgerichtet waren, werden in der Studie jedoch keine Aussagen getroffen.

3 Was Beratung ausmacht | Beratung liegt auf einem Kontinuum zwischen Auskunft und Therapie. Zum einen dient sie der Information und Wissensvermittlung, zum anderen der Förderung psychosozialer Kompetenz. In der Beratungssituation geht es, in unterschiedlicher Gewichtung, um die Verknüpfung beider Aspekte. Noch nicht Beratung ist sachliche Auskunft, nicht mehr Beratung ist die psychotherapeutische Behandlung psychischer Störungen. Die Grenzen sind allerdings in beide Richtungen fließend (Stimmer 2012, S. 128 f.).

Als Ziel pädagogischer Beratung definieren Dewe und Schwarz das gemeinsame Auffinden von alternativen Lösungswegen mittels Hervorbringungen neuer Qualitäten im Umgang mit dem in Rede stehenden Problem und einem Konsens bezüglich sich daraus ergebender Handlungen (Dewe; Schwarz 2013, S. 146). Beratung dient dazu, unübersichtliche Problem-, Handlungs- und Entscheidungssituationen zu entflechten und dadurch Auswege erkennbar werden zu lassen, welche der beziehungsweise die Ratsuchende bislang nicht oder als nicht tragfähig zu erkennen vermochte. Dabei orientiert sie sich an vorhandenen und zu entwickelnden äußeren und inneren Ressourcen der Ratsuchenden (ebd., S. 73).

Laut Dewe und Schwarz (2013, S. 149) gehört die Beratung zu den Ansätzen komplexen Lernens. Um Anschlussfähigkeit zu gewährleisten, ist es wichtig, an Altes beziehungsweise bereits Vorhandenes anzuknüpfen. Gleichzeitig gilt es, Neues zu entwickeln, das möglichst für den Kopf, das Herz und die Hand, das heißt kognitiv nachvollziehbar, emotional ansprechend, motivierend und praktisch handelnd umsetzbar ist (Schwabe 2005, S. 148). Dabei geht es nicht um die Aneignung konkreter Handlungsmuster, sondern um den Erwerb von Strukturen und neuen Qualitäten im Handeln in einem reflexiven Prozess. Alte Ressourcen werden aktiviert, neue entwickelt, um Handlungsfähigkeit zu ermöglichen, die aus einer Unmündigkeit beziehungsweise Unfähigkeit hinausführt. Es geht also um ein Empowerment (Herriger 2014).

Den Beratenden fällt in diesem Prozess die Aufgabe der stellvertretenden Deutung zu. Durch universelles wissenschaftliches Fachwissen und individuelles Fallwissen können sie Hypothesen zur Problemsituation entwickeln. Diese so einzubringen, dass sie Lernprozesse anregen und letztlich handlungsaufbauend sind, zeichnet das pädagogische Handeln in der Beratung aus. Erschwerend ist hierbei zu berücksichtigen, dass es sich als handlungshemmend erwiesen hat, direkte Anweisungen zu geben. Dagegen scheint es handlungsaufbauend, wenn Ratsuchende ihre Lösungen und Handlungsansätze selbst artikulieren (Dewe; Schwarz 2013, S. 147). Beratung gelingt also insbesondere, wenn ein sokratischer Dialog (Stavemann 2015) aufgebaut werden kann.

Der systemisch-konstruktivistische Ansatz erklärt die Nicht-Instruierbarkeit damit, dass der Mensch ein geschlossenes System ist, das sich komplett selbst organisiert. Andererseits ist es jedoch energetisch offen, das heißt es kann durch die Koppelung mit seiner Umwelt, in diesem Fall der Beratung, Anstöße erhalten, diese in seine Selbstorganisation aufnehmen und neue eigene Strukturen herausbilden (Kraus 2013, S. 38 f.).

Die durch stellvertretende Deutung konstruierten Anstöße können zum Beispiel durch die begleitete Rekonstruktion von Vergangenheit und auch durch neue Informationen und Aufklärung gegeben werden. Die Leistung der Beratenden liegt darin, zu differenzieren, welche Perspektive für die jeweiligen Ratsuchenden im jeweiligen Kontext handlungshemmend

beziehungsweise -aufbauend ist. Jedoch gilt auch hier wie für jegliches sozialpädagogische Handeln, dass das Ergebnis offen bleibt, denn was die Ratsuchenden tatsächlich umsetzen, bleibt ihnen selbst überlassen. Es lassen sich lediglich Wahrscheinlichkeiten festhalten. An dieser Stelle sei ein ergänzender Hinweis von *Thiersch* erwähnt, der davor warnt, in allen Schwierigkeiten weiterführende Lösungen erreichen zu wollen. Beratung kann auch dazu dienen, den Ratsuchenden einfach nur zuzuhören und die Situation mit ihnen auszuhalten (*Thiersch* 2004, S. 122).

4 Design und Methoden der Untersuchung |

Dieses Kapitel stellt das methodische Instrumentarium dar, mit dem die Rolle und die spezifischen Elemente der Sozialen Arbeit in der Erziehungsberatung analysiert werden.

4-1 Der methodische Ansatz | Im Mittelpunkt der Untersuchung stand das explorative Expertinnen-beziehungsweise Experteninterview, das auf eine erste themenspezifische Orientierung im Feld und eine Hypothesengenerierung durch die Exploration von Deutungswissen zielt. Eine Vergleichbarkeit, Vollständigkeit und Standardisierbarkeit sind weder angestrebt noch möglich. Ziel ist eine allgemeine Sondierung im empirischen Feld (*Bogner* u.a. 2014, S. 23 f.). Dabei wurde die Methode des offenen Leitfadenterviews nach *Meuser* und *Nagel* (2009) angewandt.

4-2 Die Leitfadenkonstruktion | Im ersten Themenblock wird zunächst die Qualifikation der Beratenden abgefragt. Zum einen zählt hierzu der Hochschulabschluss, der zur Ausübung von Beratung befähigt, und zum anderen vor allem die Weiterbildung, die in der Erziehungsberatung Standard ist und das methodische Repertoire individuell erweitert. Im zweiten Themenblock geht es um das Menschenbild in der Beratung und um die eigene Positionierung als Beraterin beziehungsweise Berater. Die Fragen des dritten Themenblocks beziehen sich auf die methodische Umsetzung in der konkreten Beratungssituation. Hier geht es im Hinblick auf die Forschungsfragen vor allem darum, welche spezifischen sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Haltungen, Vorgehensweisen und Methoden zur Anwendung kommen und wie sich diese von psychotherapeutischen Methoden abgrenzen. Im vierten und letzten Themenblock werden Fragen zur Wirksamkeit der Beratung gestellt. Da eine Kooperation unerlässlich ist, geht es auf der einen

Seite um die Kompetenzen der Beratenden, insbesondere um spezifische sozialpädagogische Haltungen, Vorgehensweisen und Methoden, die zum Gelingen der Beratung beitragen, und auf der anderen Seite um die persönlichen und sozialen Ressourcen und Kompetenzen der Ratsuchenden.

4-3 Auswahl der Befragten | Der Feldzugang zu den 13 kommunalen Erziehungsberatungsstellen war durch eine vorangegangene Praxiskooperation gegeben. Im Februar 2018 wurden diese elektronisch angeschrieben. Mit der Formulierung der folgenden Forschungsfragen wurde aktiv um die Beteiligung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an der Untersuchung in Form einer Teilnahme an einem Interview geworben: „Beratung spielt in der Sozialen Arbeit eine zentrale Rolle, doch welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in der Beratung? Welche spezifischen Elemente der Sozialen Arbeit sind in der Beratung zentral? Wie werden die Hilfe- und Lernprozesse in der Erziehungsberatung konkret gestaltet, welche Rolle spielen dabei psychotherapeutische und welche sozialarbeiterische und pädagogische Handlungsansätze?“

Das Ziel war zunächst, zehn Expertinnen-beziehungsweise Experteninterviews durchzuführen. Zunächst meldeten sich nur einige wenige Freiwillige für die Interviews, daher wurden weitere Beratende durch telefonische Nachfrage und über den neu eröffneten Kontakt zu einer konfessionellen Beratungsstelle geworben. Schließlich nahmen zehn Beratende aus sechs kommunalen und einer konfessionellen Beratungsstelle teil. Von diesen zehn Beratenden waren sieben weiblichen und drei männlichen Geschlechts. Darunter waren acht Diplom-Sozialarbeiterinnen beziehungsweise -arbeiter und Sozialpädagoginnen beziehungsweise -pädagogen, eine Sozialarbeiterin (B.A.) und ein Diplompädagoge. Es nahmen sowohl Beratende teil, die weniger als ein Jahr in der Erziehungsberatung tätig waren, als auch langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die längste Beschäftigungsdauer betrug 27 Jahre, die durchschnittliche 11,4 Jahre. Alle Beratenden waren zuvor in anderen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit tätig. Die Interviews fanden im April und Mai 2018 in den jeweiligen Erziehungsberatungsstellen der Beratenden statt. Alle Interviews konnten störungsfrei in angenehmer Atmosphäre und mit spürbarem Interesse am Thema geführt werden.

4-4 Analyse der Daten | Anschließend wurden die Tonaufnahmen transkribiert. Um die umfangreichen Interviewtexte für die Auswertung zugänglicher zu machen, wurde das Kategoriensystem MAX-QDA genutzt, mit dem Textstellen identifiziert und systematisiert werden. Die Textstellen können anschließend themen- oder personenbezogen abgerufen werden. In diesem ersten auswertenden Arbeitsschritt wurde die für eine Kodierung notwendige Interpretation durchgeführt, um gleichzeitig einen Überblick über die fallbezogenen Interviewaussagen zu schaffen. Nach der vollständigen Codierung des Datenmaterials wurden als zweiter auswertender Schritt sogenannte Fallübersichten (Hopf 1993) erstellt, mit denen ein themenbezogener Überblick und Vergleich aller Interviewaussagen möglich war. Folgende zentrale Themen bildeten das thematische Raster dieser qualitativen Untersuchung:

- ▲ Weiterbildung der Fachkräfte der Sozialen Arbeit;
- ▲ Grundannahmen in der Beratung (eigene Rollenpositionierung, Menschenbild in der Beratung, Beratungsausrichtung);
- ▲ (sozialarbeiterische/sozialpädagogische) Methoden und Techniken der Gesprächsführung (Auswahl der Techniken, Gestaltung des Einübens von neuen Ver-

haltensweisen, Umgang mit bildenden Informationen, Angebote in der Lebenswelt der Ratsuchenden);
 ▲ wichtigste (sozialarbeiterische/sozialpädagogische) Wirkfaktoren in der Beratung.

5 Ergebnisse | 5-1 Erworbene Zusatzqualifikationen der Beratenden | Nur eine Person hatte lediglich eine Zusatzqualifikation erworben (systemische Beratung, zurzeit in Ausbildung in systemischer Therapie), alle anderen Personen hatten mehrere (bis zu sieben, im Mittelwert 3,5) Zusatzqualifikationen erworben. Die Bereitschaft, sich auf eigene Kosten weiterzuqualifizieren, ist demnach sehr hoch und das, obwohl das Gehalt grundsätzlich nicht höher ist als das für andere Stellen, die für Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik ausgeschrieben werden. Die Zahl der Bewerbungen für Erziehungsberatungsstellen scheint dennoch so hoch zu sein, dass ohnehin nur diejenigen, die bereits über eine Zusatzausbildung verfügen, eine Chance auf eine Anstellung haben.

Interessant ist, dass die Weiterbildungen überwiegend aus dem psychotherapeutischen Bereich stammen, obwohl die Fachkräfte allesamt aus der Sozialen Arbeit kommen. Lediglich die Weiterbildung

Erworbene Zusatzqualifikationen der Beratenden

Weiterbildung der Sozialen Arbeit	Weiterbildung für alle beratenden Berufsgruppen	Psychotherapeutische Weiterbildung
Kinderschutzfachkraft	2 x systemische Beratung systemische Supervision tiefenpsychologische Supervision Mediation Achtsamkeitstraining nach <i>Jon Kabat Zinn</i> Elterncoaching nach <i>Haim Omer</i> pädagogisches Rollenspiel interkulturelle Grundqualifizierung	2 x systemische Therapie 4 x systemische Familientherapie 2 x integrative Paar- und Familientherapie integrative Kindertherapie 4 x Heilpraktiker Psychotherapie 3 x Approbation Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Approbation als psychologische Psychotherapeutin 2 x Hypnotherapie Psychodrama Entwicklungspsychologie Transaktionsanalyse Gestalttherapie Traumatherapie nach <i>Shapiro</i> (EMDR)

zur Kinderschutzfachkraft ist spezifisch im Bereich der Sozialen Arbeit anzusiedeln. Besonders häufig waren systemische Beratung und Therapie in ihren verschiedenen Varianten anzutreffen, lediglich zwei Beratende hatten in diesem Bereich keine Weiterbildung abgeschlossen. Bei der Auswahl dieser Art der Weiterbildung könnte die Anschlussfähigkeit an die Soziale Arbeit eine Rolle gespielt haben. Mittlerweile wurden in die Ausbildung von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen theoretische Ansätze und Handlungskonzepte systemisch-konstruktivistischer Sozialer Arbeit eingeführt, in denen die Person selbst als psychisches System sowie als Teil ihrer verschiedenen sozialen Systeme wahrgenommen wird und diese, sowie deren Zusammenspiel, im Fokus liegen.

Die Art der Weiterbildungen bei Fachkräften aus der Sozialen Arbeit spiegelt nach wie vor eine deutliche psychologische und psychotherapeutische Ausrichtung wider, die jedoch von der einstellenden Institution für die Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit nicht finanziell gefördert wird – weder bei den Kosten der Weiterbildung noch beim Gehalt.

5-2 Selbstbild und Rollenpositionierung |

Die Untersuchung zeigte, dass sich die psychologischen und psychotherapeutischen Weiterbildungen durchaus auf das berufliche Selbstverständnis auswirken. So nahmen sich lediglich zwei Beraterinnen in erster Linie als Sozialarbeiterin beziehungsweise -pädagogin wahr und auch dies mit dem Zusatz des therapeutischen Hintergrundes. Alle anderen betonten die wechselnden Rollen des Sozialarbeiters beziehungsweise der Sozialarbeiterin und des Beraters beziehungsweise der Beraterin, der beziehungsweise die therapeutische Elemente aus ihren Weiterbildungen einsetzt, bis in zwei Fällen hin zum Therapeuten, zur Therapeutin. In diesen beiden Fällen lagen Approbationen für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie beziehungsweise allgemeine Psychotherapie vor.

Bei den anderen war eine klare Abgrenzung zur Psychotherapie zu finden, wie die folgenden Interviewauszüge zeigen:

▲ „Also ich verstehe mich schon sehr stark als Beraterin. Und tatsächlich auch als Sozialpädagogin. Ich arbeite ja hier in einem multiprofessionellen Team und ich bin tatsächlich die einzige Sozialpädagogin. Das ist ungewöhnlich für eine Erziehungsberatung. [...] Ja, als Therapeutin weniger, weil ich finde, Thera-

pie trennt sich; also die Grenzen sind fließend und ich arbeite natürlich mit, die Methoden sind ja oft gleich, die therapeutischen und die beraterischen Methoden. Und auch zum Beispiel diese Ausbildung in Transaktionsanalyse, die war auch vom Hintergrund vieler Teilnehmer und auch der Ausbilderin klinisch geprägt. Also auch sehr therapeutisch geprägt. Aber trotzdem würde ich sagen, ich mache hier keine Therapie. Also ich behandle hier keine Erkrankungen. Das wäre so für mich die Grenze. Wobei viele Methoden und (unverständlich); das ist fließend, der Übergang, finde ich“ (Ber. 8, Abs. 39-43).

▲ „Also das fällt mir ein bisschen schwer, das abzugrenzen, weil ich finde, dass die Übergänge auch fließend sind. Weil, es gibt immer therapeutische Aspekte, aber ich bin kein Psychologe und ich tue auch nicht so, als wäre ich einer. Also für mich ist das auch eine klare Sache. Wir haben ein multiprofessionelles Team und wenn ich das Gefühl habe, da wäre gut, wenn es sich; wenn ein Psychologe oder eine Psychologin sich damit beschäftigen, dann besteht die Möglichkeit, den Fall weiterzugeben. Also für mich ist ganz klar: Diesen Bereich decke ich nicht ab und darum bemühe ich mich auch nicht“ (Ber. 4, Abs. 53).

Die Beratenden nutzen allerdings durchweg therapeutische Methoden, die sie in den zahlreichen Weiterbildungen erlernt haben. Die Methoden werden eklektisch genutzt, indem ganz pragmatisch das ausgewählt wird, was gerade individuell für sinnvoll erachtet wird.

5-2-1 Menschenbild in der Beratung |

Auch das Menschenbild, das die Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Beratung vertreten, ist offenbar durch die psychologische und psychotherapeutische Weiterbildung geprägt. Sieben Interviewte benannten ein humanistisches Menschenbild. Passend dazu wurde dreifach zusätzlich ein systemisches Menschenbild benannt. Passend deswegen, weil es der Denkweise der personenzentrierten Therapie entspricht, die ebenfalls dem humanistischen Menschenbild zuzuordnen ist. Allerdings ist man sich zum einen nicht einig, ob es ein systemisches Menschenbild überhaupt gibt oder ob es nicht eher eine Vielfalt von Menschenbildern ist, die auf dem Konstruktivismus eines gemeinsamen interaktionellen Prozesses basieren (Ludewig 2010). Und zum anderen liegt der Fokus des humanistischen Menschenbildes beim Individuum, während das systemische Menschenbild den Fokus auf das

Individuum in seinen Beziehungen, seinen Systemen und seiner Umwelt richtet.

5-2-2 Beratungsausrichtung | Auch bei der Ausrichtung der Beratung zeigt sich der große Einfluss der Weiterbildung. So haben sich acht Beratende in der systemischen Beratungsausrichtung verortet, vermutlich, weil in der Erziehungsberatung immer ein familiäres „System“ betroffen ist, bei dem immer mehrere Personen und ihre Beziehungen zueinander in den Fokus genommen werden: „Also der systemische Blickwinkel auf die Familie, auf das Familiengeschehen ist für mich immer leitend. Weil ich denke, ohne den Gesamtzusammenhang kann keiner seine Situation richtig aus sich heraus verstehen lernen. Und es macht auch keinen Sinn, Lösungsansätze ins Auge zu fassen, die das Drumherum nicht mit berücksichtigen. Das muss ja passen“ (Ber. 5, Abs. 41).

Vier Beratende, davon zwei, die sich auch der systemischen Richtung zugeordnet hatten, benannten ein eklektisches Vorgehen. In allen Fällen liegen langjährige Berufserfahrungen und zusätzlich ein großer Fundus an Weiterbildungen vor, auf die jeweils situationspezifisch zurückgegriffen werden kann. Die Identifikation mit einer Beratungsrichtung ist nicht so stark, dass nur diese infrage kommt, sondern es kann auf Vieles zurückgegriffen werden. Dieses pragmatisch-eklektische Vorgehen zeichnet die Beratenden besonders aus: „[...] auch als ich das vorhin so mit diesen Beratungsmethoden geschildert habe; ich bin da gar nicht so stark mit identifiziert, dass es da so diese eine Sache gibt, die ich für ganz toll und richtig halte. Das erlebe ich bei Psychologinnen und Psychologen auch manchmal anders. Die sind da sehr; einmal arbeiten die sehr nach ihren berufsständischen Regeln und Vorstellungen. Und auch nach der Schule aus der sie kommen. Also es hat sich ja in den letzten Jahren alles sehr relativiert. Aber das merke ich manchmal sehr deutlich. Und da merke ich, bin ich, obwohl ich die TA auch natürlich für erst mal die beste Methode halte, weil ich sie gelernt habe, aber ich bin da überhaupt nicht so stark identifiziert. Ich denke immer eher so: Was nützt, das nutze ich“ (Ber. 8, Abs. 133).

Des Weiteren wurden zusätzlich therapeutische Ausrichtungen genannt: zweifach eine verhaltenstherapeutische und eine tiefenpsychologische Ausrichtung und jeweils einmal eine hypnotherapeuti-

sche, klientenzentrierte und transaktionsanalytische Ausrichtung. Als nicht therapeutische Ausrichtungen wurden lediglich der Blick eines Mediators, das Gespräch als Hauptmethode und die Netzwerkaktivierung benannt.

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie die Sozialpädagoginnen und -pädagogen der Erziehungsberatungsstellen ordnen sich selbst in ihrer Methodik vorwiegend nach wie vor therapeutischen Ausrichtungen zu, lediglich das pragmatisch-eklektische Auswählen von Methoden scheint spezifisch sozialpädagogisch zu sein.

Dr. Ute Dübler, Dipl.-Sozialarbeiterin und -Sozialpädagogin, Systemische Beraterin (DGSF), war langjährig in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Eingliederungshilfe tätig. Seit 2011 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg im Department Soziale Arbeit. E-Mail: ute.duessler@haw-hamburg.de

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 13.5.2019 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Arnold**, Jens; Maccsaenaer, Michael; Hiller, Stephan (Hrsg.): Wirksamkeit der Erziehungsberatung. Freiburg im Breisgau 2018
- Bogner**, Alexander; Menz, Wolfgang; Littig, Beate: Interviews mit Experten. Wiesbaden 2014
- Dewe**, Bernd; Schwarz, Martin P.: Beraten als professionelle Handlung und pädagogisches Phänomen. Hamburg 2013
- Gieseke**, Hermann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim und München 1996
- Herriger**, Norbert: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2014
- Hopf**, Christel; Weingarten, Elmar: Qualitative Sozialforschung. Stuttgart 1993
- Hundsals**, Andreas: Erziehungs- und Familienberatung. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursula (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen 2004, S. 977-988
- Kraus**, Björn: Erkennen und Entscheiden. Weinheim 2013
- Ludewig**, Kurt: Auf dem Weg zu einem systemischen Menschenbild. In: <http://www.team-vision.at/content/5ter-beitrag/> (veröffentlicht 2010, abgerufen am 2.2.2019)
- Meuser**, Michael; Nagel, Ulrike: Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang; Littig, Beate: Experteninterviews. Wiesbaden 2009, S. 35-60

INVENTAR ZUR BERATUNGS- KOMPETENZ IN DER SOZIAL- ARBEIT | Entwicklung eines Instruments zur Selbst- beurteilung von Sozialarbei- tenden

Simon Steger; David Lätsch

Zusammenfassung | Der vorliegende Artikel beschreibt die Entwicklung eines Inventars zur Beratungskompetenz von Sozialarbeitenden (IBK), das auf der Selbstbeurteilung von Fachpersonen beruht. Durchgeführt wurden explorative und konfirmatorische Faktorenanalysen anhand eines Samples von 490 Sozialarbeitenden aus der deutschsprachigen Schweiz. Die Ergebnisse legen nahe, dass das übergeordnete Konstrukt der Beratungskompetenz in fünf Dimensionen gegliedert ist. In künftigen Studien gilt es, die Validität des Instruments zu überprüfen.

Abstract | This article describes the development of a new self-assessment measure called the "Inventory of Counseling Competence for Social Work" (IBK). To develop the measure, exploratory and confirmatory factor analyses were performed based on a sample of 490 social workers from the German-speaking part of Switzerland. Results suggest that counseling competence as a superordinate construct consists of five distinct subdimensions. Future studies are needed to examine the validity of the new measure.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit
► Beratung ► Handlungskompetenz
► Fragebogen ► Statistik

1 Einleitung | Die Beratung von Menschen in herausfordernden Lebenslagen ist eine der wichtigsten Aufgaben Sozialer Arbeit (Riggall 2012, Widulle 2012, Zwicker-Pelzer 2010). Parallel dazu entwickelt sich die Soziale Arbeit nicht nur international, sondern auch im deutschsprachigen Raum immer dezidiierter hin zu einer wissenschaftlich-empirisch verwurzelten Profession (Hodge et al. 2012, Bellamy et al. 2013, Okpych; Yu 2014, Otto u.a. 2010). Vor diesem Hintergrund ließe sich annehmen, dass die empirische

- Mollenhauer**, Klaus: Das pädagogische Phänomen Beratung. In: Mollenhauer, K.; Müller, C.W.: Führung und Beratung in pädagogischer Sicht. Heidelberg 1965, S. 25-87
- Roesler**, Christian: Hohe Klientenzufriedenheit bei begrenzter Problemreduktion. In: Familiendynamik 3/2017, S. 220-231
- Schwabe**, Mathias: Methoden der Hilfeplanung. Frankfurt am Main 2005
- Stavemann**, Harlich H.: Sokratische Gesprächsführung in Therapie und Beratung. Weinheim 2015
- Stimmer**, Franz: Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2012
- Thiersch**, Hans: Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Beratung. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursula (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge. Tübingen 2004, S. 115-124
- Vossler**, A.: Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland. In: Hundsatz, A.; Menne, K. (Hrsg.): Jahrbuch für Erziehungsberatung. Weinheim 2006, S. 207-224